



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

567 (5.12.1903) 1. Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-106909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-106909)

General-Anzeiger



Abonnement:

Tägliche Ausgaben:
70 Pfennig monatlich,
Ergebnisse 20 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag 80 Pf. pro Quartal.
Einzel-Kunden 5 Bg.

Nur Sonntags-Ausgaben:
20 Pfennig monatlich,
incl. Post 25 Pf. durch die Post 25 Pf.

Inserate:

Die Colonien-Zeit... 20 Bg.
Auswärtige Inserate... 25
Die Kellerei-Zeit... 20

(Börsliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Leserliste und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Ausnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

— Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet. —

Telephon: Direktion und

Druckerei: Nr. 641

Redaktion: Nr. 677

Expedition: Nr. 218

Filiale: Nr. 815

Nr. 567.

Samstag, 5. Dezember 1905.

(1. Mittagsblatt.)

Finanzminister Buchenberger

hat gestern in der 2. Kammer das Budget vorgelegt, mit einer seiner großartigen und bis ins Einzelne wohlbedachten Reden, die uns immer wieder die Gewissheit geben, daß unsere Finanzen ebenso funktionsfähig wie vorsichtigen Händen anvertraut sind. Der Minister mußte wohl oder übel beginnen mit einer Schilderung der ungünstigen Entwicklung, die in unsern Finanzen wie in denen fast aller Bundesstaaten mit der Jahrhundertwende eingesetzt hat. Die Budgetperiode 1900/01 schloß erstmals mit einem Fehlbetrag, die für 1904/05 erstreckt sich der zweifelhafte Vorzug, daß für die hohen Anforderungen des außerordentlichen Etats erstmals jede Deduktion aus Ueberschüssen früherer Jahre fehlt. Die allgemeine Finanzlage folgt naturgemäß der allgemeinen Wirtschaftslage; die Einnahmen fließen langsamer, die Bedürfnisse mehr. Dazu kommt das, für die Einzelstaaten recht ungünstig geregelte, finanzielle Verhältnis zum Reich, das ja allseitig in seiner gegenwärtigen Form als unhaltbar erkannt worden und dessen zeitgemäße Abänderung hoffentlich den gemeinsamen Bemühungen von Bundesrat und Reichstag gelingen wird.

Daß unter solchen Umständen das badiische Budget mit äußerster Sparsamkeit in den Ausgaben aufgestellt worden, entspricht dem zuverlässigen Charakter des Leiters unserer Finanzen, zu dem man andersseits das feste Vertrauen haben kann, daß man notwendigen, produktiven Aufwände nicht gespart worden ist. Das zeigt sich besonders bei unserem Schienenbau, den Eisenbahnen, deren Budget trotz der ungünstigen Gesamtlage mit rund 41 1/2 Millionen im außerordentlichen Etat ausgestattet ist. Erfreulicher Weise spiegelt sich im Voranschlag der Eisenbahnen bereits die wirtschaftliche Besserung, insofern als der Ueberschuss für 1904/05 gegen den von 1903/04 eine kleine Erigerung aufweist. Bemerkenswert aber bleibt es jedenfalls, daß der Minister selbst hierauf keine allzu großen Hoffnungen setzt. Mit Sicherheit, so erklärte er, sei eine Hebung der Rente nur davon zu erwarten, daß es gelinge, den unheimlich angeschwollenen Betriebsaufwand herabzumindern. Es ist selbstverständlich, daß Minister Buchenberger das nicht so gemeint haben kann, als sollte an dem Aufwand gespart werden, der notwendig ist, unsere Bahnen konkurrenzfähig zu erhalten. Es ist aber kaum abzusehen, wie gerade dieser Aufwand eine Minderung des Betriebsaufwandes im Gegenteil, die Entwicklung der letzten Jahrzehnte weist deutlich genug nach der andern Seite. Der Betriebsaufwand ist in den letzten 5 Jahren gestiegen um 40 pCt., der Prozentsatz der Einnahmen, der von den Ausgaben verschlungen wird, und der 1898 noch keine 68 pCt. betrug, belief sich 1902 auf mehr als 81 pCt. Wie soll dem Einhalt getan werden? Und will bedünken, daß aus der unersichtlichen Sprache, die die Zahlen reden, sich mehr und mehr die Ueberzeugung durchsehen werde, daß sie nur zu erreichen auf dem Wege des Anschlusses an einen größeren Betrieb, der wirtschaftlicher zu arbeiten vermag. Der Minister hat es vermieden, auf diesen Punkt irgendwie einzugehen, aus guten Gründen wohl; oder für den, der sehen will, ergibt sich die Konsequenz klar genug von selbst.

Der ungedeckte Fehlbetrag des vorliegenden Budgets beläuft sich auf 11 Millionen, Restkredite aus den Vorjahren werden ihn noch um einige Millionen steigern. Dem stehen 1 1/2 Millionen Zinsen der Amortisationskasse gegenüber, sodaß

mit einem Minus von 12 Millionen wohl sicher zu rechnen ist. Die Vorschläge zur Deduktion werden in Gestalt einer besonderen Vorlage erscheinen, und es wird eine hochinteressante Aufgabe unserer Volksvertreter sein, in Gemeinschaft mit der Regierung eine Form der Deduktion zu finden, die eine dauernde Beeinträchtigung unserer Staatswirtschaft nach Möglichkeit ausschließt. Vom Hofen nach billiger Popularität werden die Abgeordneten sich dabei energisch freizuhalten haben. — Nachstehend geben wir die wesentlichsten Stellen aus der

Rede des Ministers:

Wie die Staatshaushaltsergebnisse der letzten Jahre durch den Aufschwung der allgemeinen Wirtschaftslage in hervorragender Weise beeinflusst worden sind, so macht der mittlerweile eingetretene Rückschlag in Handel und Wandel seine Wirkung auf die finanzielle Lage in sehr entgegengekehrtem Sinne geltend. Der Höhepunkt unserer finanziellen Entwicklung wird durch die Budgetperiode 1898/99 gegeben, in welcher die rechnermäßigen Ueberschüsse des ordentlichen Etats die hohe Summe von rund 17 Millionen erreichten und, trotz einer Verabreichung zu Lasten des außerordentlichen Etats in Höhe von 11,9 Millionen Mark, die Staatsrechnung mit einem Ueberschuss von 5,1 Millionen Mark abschloß. In der Budgetperiode 1900/01 sanken dagegen die Ueberschüsse des ordentlichen Etats auf den Betrag von rund 10,6 Millionen Mark, und es ergab sich bei einem außerordentlichen Aufwand von 14,2 Millionen Mark erstmals wieder seit längerer Zeit ein Fehlbetrag von etwas über 3,6 Millionen Mark, der den angesammelten Ueberschüssen früherer Jahre entnommen werden mußte. In noch wesentlicher und günstiger Weise wird die Staatsrechnung der beiden Jahre 1902 und 1903 abgeschlossen. Von vornherein mit einem etatsmäßigen Fehlbetrag im ordentlichen Etat von 1,6 Millionen Mark und mit einem außerordentlichen Budget in der ungewöhnlichen Höhe von 14,3 Millionen Mark belastet, wird diese jüngste Budgetperiode von besonders großen Fehlbeträgen begleitet sein, weil die rechnermäßigen Ueberschüsse des ordentlichen Etats sich in so mäßigen Grenzen bewegen, daß in ihnen nur der kleinste Teil der außerordentlichen Ausgaben seine Deduktion finden kann. In der Staatsrechnung des Jahres 1902, deren Einzelheiten aus den Ihnen zugehenden Rechnungsnachweisungen zu entnehmen sind, ist der rechnermäßige Ueberschuss des ordentlichen Etats auf den bescheidenen Betrag von 2,7 Millionen Mark herabgesunken; bei einer Verabreichung von 8,8 Millionen Mark zu Lasten des außerordentlichen Etats ergab sich somit ein Fehlbetrag von etwas über 6 Millionen Mark, um welche Summe die schon in der vorigen Budgetperiode geminderten Mittel des umlaufenden Betriebsfonds eine weitere Abminderung erfordern. Diese letzteren, die in den sechs Jahren 1894/95 von 15,4 auf 21,7 Millionen Mark sich hoben, sind, als Folge der unglücklichen Rechnungsschlüsse der letzten drei Jahre, allmählich auf rund 20,1; 18,9 und 14 Millionen Mark zusammengeschrumpft und werden in dem laufenden Rechnungsjahre bis auf den eifrigen Bestand von 9,5 Millionen Mark völlig zur Einziehung gelangen. Dem außerordentlichen Etat der nächsten Jahre steht daher jede Deduktion aus Ueberschüssen früherer Perioden, und diese Tatsache ist es vor allem, die in Verbindung mit der keineswegs befriedigenden Haltung des ordentlichen Etats, dem diesjährigen Budget sein kritisches Gepräge verleiht.

Es dient zur Kennzeichnung der Ursachen der finanziellen Lage, wenn ich die mit der wirtschaftlichen Störung in nachdrücklich zusammenhängende Tatsache hervorhebe, daß die wichtigsten öffentlichen Einnahmen des Staats

in den letzten Jahren teils sehr viel weniger reichlich als früher geflossen sind oder doch eine starke Verlangsamung ihres Wachstums im Vergleich zu früher aufweisen; und daß — zum erstenmal seit ihrer Einführung — die Einkommensteuer-Veranlagung für 1905 eine Minderung gegen das Vorjahr aufwies. Es ist bemerkenswert, in welchem Grad der Mehrertrag der direkten und indirekten Steuern seit dem Jahre 1898 in fallenden Linien sich bewegt. Es betrug nämlich dieser Mehrertrag im Jahre 1898 im Vergleich zu 1897 noch 3,3 Millionen Mark, im Jahre 1899 dagegen nur noch 1,7 Millionen Mark, um in den folgenden drei Jahren 1900, 1901 und 1902 auf die Beträge von 0,8 Millionen Mark, 0,4 Millionen Mark und 0,2 Millionen Mark herabzugehen. Besonders bezeichnend ist der Rückgang im Ertrag der Biersteuer von 8,8 Millionen Mark im Jahre 1899 auf 8,4 Millionen Mark im Jahre 1902; und nicht minder, daß die Grundsteuer-Verkehrsabgabe nicht Ertrags- und Schenkungssteuer von einem Ertrags von 0,5 Millionen Mark im Jahre 1899 auf die Summe von 0,7 Millionen Mark im Jahre 1902, also um 0,2 Millionen Mark heruntergesunken ist, wogegen die Einkommen- und die Kreissteuer nicht nur den früheren Stand behauptet haben, sondern im Jahre 1902 im Vergleich zu 1899 sogar eine mäßige Erigerung aufwies.

In den unsere Finanzlage ungünstig beeinflussenden Verhältnissen muß auch die fortwährende Ungunst der Reichshaushaltsslage gerechnet werden. In den drei Jahren 1900/02 haben wir über 7 Millionen Mark an die Reichskasse abführen müssen und nach Abzug des Reichsbeitrags immer noch die Summe von 0,2 Millionen Mark. Die Unsicherheit über die jeweilige Höhe der Anforderungen vom Reich hat nicht nur die Möglichkeit der Abwehrungen an das Reich erweitert sich als weiterhin möglich und fördert der Umstand, daß die mit jedem Reichsstatjahr steigenden Materialbeiträge monatlich an die Reichskasse abzuführen sind, während deren teilweiser Ersatz auf dem Weg der Abrechnung über die den Einzelstaaten zugehenden Ueberschüssen an Rollen und Reichssteuern immer erst nach Ablauf eines Vierteljahres erfolgt. Die Massen der Einzelstaaten befinden sich also ständig mit größeren Summen dem Reich gegenüber im Rückzug, und diese jeweiligen Voranschläge schärfen empfindlich unsere daran umlaufenden Betriebsmittel. Die so oft erörterte Frage der Umbildung größerer finanzieller Selbstständigkeit des Reichs ist bisher nicht einmal auf diesem bescheidenen Gebiet des gegenseitigen Abrechnungswesens zu erreichen gewesen. So groß die politischen und finanzpolitischen Schwierigkeiten sind, mögen, welche sich einer befriedigenden Ordnung des Reichsfinanzwesens entgegenstellen, darf doch nichts unberücksichtigt bleiben, auf diesem in die Haushaltslage der Einzelstaaten tief einschneidenden Gebiet Verbesserungen anzustreben, die in allmählicher Fortentwicklung zu einer endgültigen Lösung dieser Frage führen. Und die badiische Regierung betrachtet es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben der nächsten Zukunft, im Einvernehmen mit den leitenden Organen des Reichs und den übrigen verbündeten Regierungen zu einer Ordnung des Reichsfinanzwesens zu gelangen, von der mehr als bisher eine Herabsetzung der störenden Einwirkungen auf die Haushaltslage der Einzelstaaten zu erwarten läßt.

Der ordentliche Etat für 1904—1905 schließt ab:

in den Ausgaben mit jährlich	86 637 843 M.
in den Einnahmen mit jährlich	86 166 384 „

d. h. mit einem Fehlbetrag von jährlich	471 459 M.
und für beide Jahre zusammen von	942 918 „

Durch Wolken.

Roman von W. Wildern.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Mit so großen Anstrengungen ist für nunmehriges Amt keineswegs verbunden“, sagte die Kaiserin freundlich. „Im Gegenteil, die Stellung der Kaiserin auf der Wetterburg bleibt ein weicher Ruheposten für eine Person, die auch einmal nach lauzen, mäßigem Lebensweg aufatmen möchte.“

Margot seufzte, aber sie sagte nichts, wohl aber hatte sie ein Gefühl der Erleichterung, als Elise sich jetzt plötzlich erhob und einen mächtigen Schlüsselbund vom Nagel nehmend, meinte:

„Wenn es nun sein soll, Adulain, dann bitte, folgen Sie mir. Bei uns haben Sie weiter nichts zu tun als nach dem Rechten zu sehen — nicht, was Küche und Keller anbetrifft, denn über die herrscht unbeschränkt die Wirtschaftlerin, so doch den großen Gangen im Schloß gegenüber. Sie haben für die Ordnung in den Gemächern zu sorgen. Sie müssen daran denken, daß kommt Besuch, es an nichts fehlt, was derselbe je nach seinem Range zu beanspruchen hat. Sie führen auch die Kasse für alle Ausgaben, welche die Aufrechterhaltung des inneren Hauswesens bedingt, ohne daß es Ihnen einfallen darf, der Wirtschaftlerin, die schon seit Menschengedenken auf der Wetterburg schaltet, Vorschriften machen zu wollen. Die Kronkammer wird Ihnen nachher die Kasse einhändigen und müssen Sie Sorge dafür tragen, daß sie niemals in Verlegenheit kommen. Es ist Norm hier, daß keinerlei Verschüsse gefordert werden!“

Sie hatte das alles in ihrer charakteristischen Weise gesagt und in einem Tonfall, als wenn sie die Worte auswendig gelernt hätte. Jetzt machte sie ihre gewöhnliche feine Verbeugung und öffnete die Tür, Margot, die sich schon lange erhoben, den Vortritt lassend,

und dann ging es Trepp auf Trepp ab, über lange Korridore und finstere Gänge, durch hohe Hallen und kleine Kabinette. Überall herrschte die musterhafte Ordnung, nirgends sah man ein Stäubchen, nirgends eine Falte, wo sie nicht hingehörte.

„Diese Sauberkeit, diese grenzenlose Akkuratheit!“ konnte Margot nicht unterlassen, immer und immer wieder auszurufen. „Die ist hier eben nicht schwierig aufrecht zu erhalten!“ meinte Elise gleichmütig. „Wir haben hier über so viele Strafen zu verhängen, daß die Kaiserin niemals selbst angreifen braucht, sondern nur ihre Befehle zu erteilen hat.“

Man war auch in die Gemäldegalerie gekommen und hier hat Margot ihre Führerin, ein wenig länger zu verweilen. Es interessierte sie, die verdunkelten Porträts der Treuden näher zu betrachten und Elise ließ sie stillschweigend gewähren; für sie hatten diese Bilder lange alle Reiz verloren, vielleicht niemals Reiz gehabt. Still in ihrer unaussprechlichen Bewegungslosigkeit stand das ernste Mädchen an dem hohen Wogenfenster und blickte hinunter auf den großen Wirtschaftshof. Plötzlich wurde es wie leises Rot über ihr Gesicht, aber nur wie ein flüchtiger Schatten war es, dann neigte sie pagodenhaft gekrümmt das Haupt.

Margot aber stand sinnend vor einem großen Porträt. Es war das eine riesige Rittergestalt, aber Jung für Jung in dem Gesicht des hohem getragenen Hauptes gleich denen Graf Guldos.

„Welches Porträt ist dies?“, fragte das junge Mädchen lebhaft und wandte den Kopf nach der Zimmernden am Fenster. Nur unmerklich zuckte Elise zusammen.

„Mutter Antons von Treuden, der im Jahre des Heils 1802 hier auf der Wetterburg eines sanften Todes verschied“, erwiderte sie und setzte schnell hinzu: „Nicht wahr, es ist der einzige unter all diesen materialischen Geheulen, denen unser heutiger Staat wirklich gleicht?“

Margot nickte, sie konnte sich ja nicht loören von dem Bilde und eine heisse Sehnsucht überkam sie. Nur einmal hätte sie so noch ihrem Wohltäter gegenüber stehen mögen, wie hier dem Bilde seines

ohnen! Und ein leiser Seufzer hob ihre Brust, aber sie wußte nicht, daß sie ein Unrecht beging, mit so vieler Verehrung an dem Mann zu hängen, der einst ihre Mutter geliebt und nun der Gatte einer anderen war, nannte sie doch die Gefühle ihres Vaters in der ganzen Innigkeit ihrer jungen Seele — nur Dankbarkeit.

Endlich aber trat sie doch von dem Bilde zurück und wendte zu den anderen in der langen Reihe. Rand ein Gesicht hatte hier noch bekannte Züge, die Treuden bezeugen alle eine nicht zu verkennende Familienähnlichkeit, aber kein Antlitz fand sie mehr unter den vielen, das wie jenes Ritter Junes so dem Grafen Guldos glich.

„Jetzt sind wir wohl fertig“, sagte Elise nach einer langen Weile, während der sie unausgesetzt in den Wirtschaftshof hinausgesehen und wandte sich langsam nach Margot um, die jetzt auch wirklich vor dem letzten Bilde der Galerie, einem Frauenporträt, stand. Es war ein schönes, junges Gesicht, aber in den klassischen Zügen, in den großen, braunen Augen lag weder Geist noch Gemüt.

„Geld, Fräulein! Nur noch eine Frage beantworten Sie mir wohl: Wen stellt dieses Porträt dar?“

„Die Gemahlin Graf Treudens!“

„O!“ Es kam unwillkürlich über Margots Lippen, aber die Augen Elises senkten sich forschend in das junge, erregte Gesicht.

„Sie kannten die Dame also nicht? Aber wozu Sie von ihr?“ fragte Elise.

Margot nickte. „Der Graf hat sich nicht aus Zuneigung vermählt“, sagte sie, „er liebte eine andere.“

„Das hat Ihnen Gerhard erzählt!“ rief Elise fast hart hervor. „Er hätte besser davon schweigen sollen“, sagte sie hinzu, „man darf die nicht schmähen, deren Drot man ist!“

„Er schämte sie auch nicht, Fräulein! Keiner weiß in die traurige Geschichte gar nicht einmal vom Herrn Administrator, sondern habe sie aus ganz anderer Quelle.“

„O!“ sagte Elise und setzte dann aber in gewohnter Eiferstube hinzu: „Dem Himmel sei Dank, unser Herr Graf bereute noch gar

Deutscher Reichstag.
(1. Sitzung.)

Der Alterspräsident v. Winterfeldt-Mentlin eröffnet die Sitzung um 2¼ Uhr.

Wahl des Präsidiums.
Die Wahlen des Präsidiums werden in besondern Wahlgängen durch Stimmzettel vorgenommen. An der Wahl des Präsidenten beteiligen sich 353 Abgeordnete. Davon geben 100 weiße Zettel ab. Graf Ballestrem (Str.) erhält 250 Stimmen, Graf Stolberg (dt.) zwei und Liebermann v. Sonnenberg (Antst.) eine Stimme.

Graf Baltestrem: Seine hochverehrten Herren Kollegen! Sie haben mich wieder zum Präsidium des Reichstages berufen, der höchsten Ehrenstelle, die das deutsche Volk durch seine Vertreter zu vergeben hat. Jede hohe Ehre setzt aber auch eine hohe Pflicht und eine intensive Arbeit voraus. Wenn der Präsident die hohe Ehre genießt, dann muß er auch all den nicht ganz leichten Pflichten nachkommen, die mit diesem Amt verbunden sind. Seitdem Sie mich zum erstenmal zu diesem Amt berufen haben, sind fünf Jahre vergangen, und fünf Jahre sind in meinem Lebensalter keine Kleinigkeit. Ich stehe im fleißigsten Lebensjahre. Ich weiß nicht, ob ich auf die Dauer die nöthige geistige und körperliche Frische haben werde, um diesen Pflichten meines Amtes nachzukommen. Ich werde mich aber bemühen, daß ich es kann. (Lebhafter Beifall.) Ich verspreche das Ihnen. (Beifall.) Ich kann nur das wiederholen, was ich vor fünf Jahren in diesem Hause gesagt habe: Ich werde mich bemühen, unter allen Umständen die Würde des Reichstages nach außen und innen zu wahren. (Lebhafter Beifall.) Ich werde mich bemühen, die Arbeiten des Reichstages zu fördern nach jeder Richtung hin, wie es die Pflicht des Präsidenten ist. Ich werde mich bemühen (mit erhobener Stimme) die Ordnung und äußere Haltung dieses Hauses, so weit meine Kompetenz reicht, aufrecht zu erhalten. (Lebhafter Beifall.) Aber alles dieses kann ich nur, wenn ich Ihre allseitige Unterstützung habe, und auf Ihre allseitige Unterstützung rechne ich und um die bitte ich Sie. Ich nehme das Amt an, das Sie mir übertragen haben. (Beifall. Graf Baltestrem nimmt den Eid des Präsidenten ein.) Erlauben Sie mir, daß ich als erste Betätigung meiner Amtes, gewiß in Ihrer aller Namen, unsern herzlichsten Dank dem ehrenwürdigen Mannes ausdrücke (Beifall), welcher bisher von dieser Stelle die Geschäfte des Hauses als Vizepräsident geleitet hat. (Beifall.)

Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten waren 336 Stimmzettel abgegeben, darunter 25 weiße und ein unguiltiger, der zwei Namen enthält. Graf Udo Stolberg (dt.) erhält 239, Singer (soz.-dem.) 68 Stimmen. Aufgenommen werden für Liebermann v. Sonnenberg (Antif.), Volkmar (soz.-dem.) und Bernstein (soz.-dem.) je eine Stimme abgegeben.

Gruf Stolberg:
Ich nehme die Wahl mit Dank an und werde, soweit es an mir liegt, bestrebt sein, das Vertrauen, das Sie mir durch diese Wahl zuzubringen, zu rechtfertigen.

Zum zweiten Vizepräsidenten wird Dr. Rasche (nat.) mit 230 Stimmen gewählt. 103 Stimmentel waren unbescriben, 7 enthielten mehrere Namen, für Lieberman, Sonnenberg wurden 2, für Kroll (gentrumshof) wurde 1 Stimme abgegeben.

Die Wahl der 8 Schriftführer erfolgt in einer Liste,
an Ergebnis wird in der nächsten Sitzung mitgeteilt werden.
Zu Quästoren ernannt der Präsident die Abg.
intelen (Str.) und Münch. Herber (natl.)

Präsident Graf Walckreim
 beauftragt den Todten dieses Reichstags, der zwischen der Wahl und der
 Sitzung verstorbenen Abgeordneten Rüdiger (Ref. Vau.)
 sich hervorragend an den Geschäften des Reichstags theil betheiligt
 hat. v. Sperder (dt.) und Schmamm (soz.-dem.), sowie des
 H. v. Schelenburg (Wesse), der in der ver-
 gangenen Nacht verstorben ist. Ferner gedankt der Präsident den
 hiesigen konservativen Abgeordneten v. Seelowitz, des langjährigen,
 eifrig hochgeachteten und hochverdienenden, ausgezeichneten früheren
 Präsidenten, dem der Reichstag ein ehrenvolles Andenken immerdar
 haben werde, sowie des früheren langjährigen Centrumsabge-
 ordneten Grafen Preßburg, der in seiner Heimat eine hervor-
 ragende Stellung eingenommen habe, und über dessen Heimgang alle
 ihm näher standen, ein tiefes Bedauern empfinden.
 Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr: Erste Lesung des
 1. — Schluß 5 1/2 Uhr.

Die Centrumsfraction wählte in ihrer Fraktionirung den bisherigen Vorstand (Vorsteher: Graf Hompesch) der und beschloß, den Jesuitenantrag, wie den Ilexantrag — dieser sowohl in der seinerzeit vom Congress angenommenen wie der spätern Fassung — wieder einzubringen.

Der von der gesamten nationalliberalen Partei unterstützte
Hilfsantrag Dr. Baumer betreffend die freie Eisen-
fahrr für beurlaubte Soldaten bezieht sich
auf die Mannschaften der Marine.

Dem Reichthum ist eine Afrika-Deuſchſchrift zu-
geſchrieben, ſowie das Abkommen zwiſchen Schweden und
Rußland bezüg. Mecklenburg über die Stadt Wiſmar.

Dem Reichstag ging weiter ein Antrag Rißler zu auf
Ausstellung von Mitteln zur sofortigen Gewährung von
Hilfen an die Soldaten und Unteroffi-
ciere aus den Jahren 1870/71 oder aus den Kriegen
der Staaten vor 1870, deren Erwerbsfähigkeit infolge
des, Krankheil oder anderer Uebeln dauernd auf weniger
als Drittel herabgesetzt ist.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 5. Dezember 1903.
Zum Befinden des Hatters.

Als die „Preussische Korrespondenz“ in Anknüpfung an den Tod der Bronzede von der Heilung des Monarchen: „eider läßt sich nicht gut behaupten, daß diese Heilung bereits geschehen sei; dieser Tage noch betheiligte sich der Monarch nur durch einen Bittel am Gelbrath, wenn er an der Tafel erschien. Der Inhalt des Stimmes war ihm strengte unterlagt, und schon wenn er sich einmal entgegen dem Bechote Leise zu sprechen versuchte, so seiner Umgebung Veranlassung zu großer Besorgnis. Dazu, daß, selbst wenn der Heilungsproceß in den letzten Tagen etwas Beschleunigung gefunden hätte, vor Absolvierung eines

längeren Meltonvalenzenz der Kaiser kaum wieder als völlig gesund dürfte angesehen werden können. Die Erkrankung war doch weit schwerer, als man nach den bisherigen Nachrichten hat annehmen dürfen; der hohe Patient ist sehr angegriffen, und seine Besucher finden, daß er in den Tagen der Krankheit recht gealtert ist. Jedemfalls hat der operative Eingriff den Kaiser schwer angegriffen; er hat den Wunsch, nach dem Süden zu gehen, weil er hofft, sich dort leichter zu fühlen als im degenderrlichen Potsdam. Der Ausführung dieses Wunsches stehen bei dem Patienten wie bei seinen höflichen und amtlichen Bedanten entgegen, was den Eindruck anlangt, den die Reise auf Grund nahegelegener Analogien im Inland und Ausland hervorrufen würde. Man findet nach dem geeigneten Beschaffen, die Reise zu ermöglichen, ohne zu unnötigen Schlußfolgerungen Anlaß zu geben. Angesichts dieser Sachlage muß der Wahrheit gemäß öffentlich betont werden, daß eine Auslandsreise des Kaisers zu unangünstigen Annahmen noch lange keine Veranlassung geben würde. Wie viele Leute reisen nicht jahraus, jahrein in Afrika auf ihre Gesundheit nach Italien, Ägypten usw.! Wer könnte auf den Gedanken, auf Grund dieser Reise definitisch über das Befinden zu urteilen! Wie viele von ihnen kehren nicht blühend und gesund zurück! Es muß gesagt werden, daß das Volk dagegen ein Recht darauf hat, den Kaiser nach dem Süden gehen zu sehen, wenn die Reise zu seiner beschleunigten vollen Wiederherstellung irgend beitragen kann, und daß es dem Volke unverständlich sein würde, wenn die Reise auch Schen vor ihm unterbleibe.

Die festsame Fassung dieser Betrachtungen, so bemerkt die „Nöln. Volksztg.“, wird zweifellos Aufsehen erregen und zu allerhand velleicht ganz unbedingten Schlussfolgerungen und Vermutungen Anlaß bieten. Bemerkt sei, daß der „Preuß. Korresp.“ nicht selten i r r i l i c h ein halbamtlicher Charakter bezeugt wird.

95 6 11 3 11 3.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ sucht den Anschein zu erwecken, als sei der neue Südmexikane Panama vom Deutschen Reich vornehmlich anerkannt worden. Es war durchaus nicht nötig, doch wir den Reigen eröffnen“. Richtig! Und wir haben es auch nicht getan. Amlich anerkannt wurde der neue Staat, so schreibt die „Süd. Reichs-Korr.“, zuerst durch die Union, dann durch Preussisch, an dritter Stelle durch Deutschland, und zwar zu einem Zeitpunkt, wo über die bevorstehende Anerkennung durch Rußland und England kein Zweifel bestand. Von Überlieferung kann also nicht die Rede sein. Andrejeffs lag ein Grund, wir der Anerkennung länger zu zögern, schlechterdings nicht vor. Sie entsprach in der gewählten Form der für die Haltung des Reiches gegenüber kaiserlichen Veränderungen in Mittelamerika geltenden Tradition, während der Gedanke an einen gemeinsamen Anspruch Europas außerhalb des Rahmens der erstiften Politik bleiben mühte.

Deutsches Reich.

* Berlin, 4. Dez. (Finanzreform.) Wie die „Post. Ztg.“ hört, hatte der Staatssekretär des Reichsschatzamtes Hr. von Stengel, gestern eine Beratung mit den bayerischen Abgeordneten über seinen Gesuchentwurf zur Einleitung der Finanzreform, um die Abgeordneten für die Grundsätze der Vorlage zu gewinnen. Es scheint, daß auch Mitglieder des Zentrums nicht jenen Widerstand zu leisten entschlossen sind, den man nach der bisherigen Haltung der bayerischen Patrioten und ihrer Presse erwartet hätte.

— (Der Trafiknehmer Schul-Prozeß.) Der heute vor dem Landgericht I in Berlin verhandelt werden sollte, ist vertagt worden, weil noch neue Zeugen geladen werden sollen.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 5 December 1903.

Ein Mannheimer als Angeklagter in
einem Sadistenprozeß.

In dem Sadiken-Prozeß wurde der Zigarettenfabrikant Ehlinger aus Mannheim von der 4. Strafsammer des Landgerichts I Berlin wegen vorräthiger Körperverletzung in zwei Fällen, begangen mittelst gefährlichen Werkzeuges, zu einem Monat Gefängnis verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate beantragt. Die Verhandlung, ebenso die Urtheilsbegründung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Von unserem Berliner S. Korrespondenten wird uns zu dieser Verhandlung noch telegraphiert: Staatsanwalt war der aus dem Sternbergprozeß her bekannte Dr. Brant. Als medizinische Sachverständige fungierten Gerichtsärzte Dr. Exner und Medizinalrat Dr. Teymann, Vorstand der psychiatrischen Abteilung Berlin des Moabiters Irrenhauses. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Leonhard Friedmann-Berlin. Als Gefangungsgeuge fungierte u. a. der aus dem Kwickelprozeß her bekannte Kriminalkommissar v. Treßow. Die Verhandlung soll insoweit die Schuld des Eßlinger ergeben haben, daß Eßlinger tatsächlich mit der Kaiserin Elisabeth Seductions getricben, jedoch mit deren Einwilligung und dabei auch die Hutmadel verwendet hat, die bei unwillkürlicher Bewegung im Hütchen abfiel. Der Tod ist aber erst längere Zeit nachher eingetreten, daher konnte ein direktes Verschulden nicht nachgewiesen werden. Nach längerer Jüngewernehmung mehrerer Laubhaidirren dauerte der Staatsanwalt 4 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Monat und beließ den Angeklagte auf freiem Fuß.

Hebetic Vorgeschichte des Prozeßes wurde in Berliner Blättern folgendes berichtet:

In gräflich Berliner Hausrathes verhehete öfter ein Mann, der mit dem Gbe nicht transigerte und dennoch bei den weiblichen Stammgästen, die einst ihr geringstes Gold sehr zugänglich sind, nicht weniger al beliebt war. Einige trugen sich durch die Aussicht an einen großen Gewinn berletzen, ihn in ihre Bekanntschaft mitzunehmen, aber sie lebten bald mit allen Zeichen aufgestandener Angst zurück. Schließlich er der Mann der Schrecken der Berliner Halkwelt. Trotzdem wozte es eine frühere Tängerin Karoline Dabshin eines Abends, sein Begleiter anzunehmen. Was sich in ihrer Wohnung abspielte, las sich im einzelnen nicht wiedergeben. Während andre Wadden sich beim Genuß der Vorbereitungen davongelassen waren, hatte sie es sich sehr lassen und war so wehrlos. Das Ende war, daß die Mithandelte als wahnsinnig vor Schmerz zu einem Arzte kam. Je Erise einlangen Guinadel war im Beckenknochen eingebrochen und konnte nicht entfernt werden. Das Wadden begann zu fränkeln ab wurde immer elender. In der königlichen Klinik erholte es sic selbst wieder. Es als e bestert entlassen werden konnte. Aber die Wadelspitze, e nicht herausbringen war, verursachte immer von neuem und neue heftigste Schmerzen. Die Bequäthe machte nun Anzeile e nach bald darauf Ritzte Juni dieses Jahres. Das alsbald eingeitete Verfallten gegen Anfechtung

hatte zur Folge, daß die Leiche nach vierzehn Tagen dem Grabe
übergeben und geschäftsmäßig geöffnet wurde. Als Todes-
ursache wurde eine Bauchfellentzündung festgestellt. Die Criminal-
kommission gab sich um so größere Mühe, „Unbekannt“ zu ermitteln.
Über den Mann ließ sich genaune Zeit nicht mehr erfahren, wobei bei
Tage noch der Nacht. Auch die Wägen, die nachts auf das Schaf-
auspaußen, konnten keine Spur mehr von ihm entdecken. Da bereits
eines Abends spät ein Mann mit einer jungen Frau das Café Red.
Sofort sprach ein vom Stammespublikum, die Rumänin „Pola“,
auf und rief: „Das ist der Kerl!“ Wen sie meint, verstand man
sehr allgemein, und es gab eine große Aufregung. Ein Schuhmann
wurde gebolt und der Fremde mußte mit auf die Wache. Hier wies
er sich aus als Cigarrenfabrikant Schlinger aus
Wannheim, der für seine eigene Freizeit reist und öfter auch Berlin
besucht. An jenem Abend befand er sich auf der Hochzeitsreise. Seine
junge Frau hatte ihn, wie das öfter geschieht, gebeten, ihr einmal
ein Bild in das Berliner Nachtleben zu verschaffen, und war
nun mit ihm in die unheimliche Lage geraten. In den Taschen des
Angeschuldigten fand man mehrere neue große Zigarren. Der An-
geschuldigte hat sich bereits selbst auf seinen Verzeihungsstand unter-
suchen lassen.

* An Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin in anlässlich
Hochs Ihres Geburtstages von Herrn Oberbürgermeister Bed
noms der Stadt Mannheim ein Glückwunschtelegramm abgesandt
worden, woran folgende Drahtantwort eingelaufen ist: Baden-
Baden, Oberbürgermeister Bed. Mannheim: An dankbarer Be-
antwortung Ihrer mir namens der Stadt Mannheim dargebrachten,
so warmen Segenswünsche, ist es mir beim Hinblick auf mein eben
vollendetes Lebensjahr eine besondere Freude, der mehrfachen An-
lässe zu gedenken, die mich während desselben in Ihre Stadt geführt
haben, stets und jedesmal aufs Neue beglückt von unergötlichen
Eindrücken, die meinem Herzen auf das Dauerhafte eingeprägt
sind. Großherzogin.

Danktelegramm der Frau Großherzogin. Auf einen Glückwunsch, den Oberbürgermeister Becker im Namen der Stadt Aöln der Großherzogin von Baden zum Geburtstag sandte, ist folgende Antwort eingegangen: „Ich danke Ihnen auf das allerherzlichste für die mit in so bereiten Worten dargebrachten Segenswünsche. Es gebührt die Erinnerung an meinen Besuch in Aöln zu den allererfreulichsten meines beschlossenen Lebensjahres. Nie werde ich die dort gesammelten Eindrücke vergessen. Verbänden sie sich doch mit den theuren Bildern der Vergangenheit, die mich so fest mit der schönen Rheinprovinz vereint. Das herrliche Aöln wieder besuchen zu dürfen, würde mir eine besonders theure Befriedigung sein. Großherzogin von Baden.“ — Der Badische Verein, der am Donnerstag den Geburtstag der Großherzogin von Baden feierte und der hohen Frau seine Glückwünsche übermittelte, empfing folgende Antwort: „Ihre Königlich hohe Hoheit die Großherzogin lassen dem Badischen Verein in Aöln für die freundlichen Glück- und Segenswünsche zum Geburtstag höchstsehr herzlichen Dank aussprechen. Höchst dieselbe erinnert sich mit besonderer Freude der schönen Feste in Aöln und der dortigen Vergnügung mit den badischen Landesangehörigen. v. Thelius.“

Wöchnerinnen-Asyl Rautschheim. Die Großherzogin hat auf den Wunsch des Wöchnerinnen-Asyls „Rautschheim“ zu ihrem Geburtstag an die Präsidentin des Vorstandes des Asyls, Frau Oberbürgermeister v. d., folgendes Danktelegramm geschickt: „Die freundlichsten Glück- und Segenswünsche, welche Sie mir im Namen des Wöchnerinnen-Asyls Rautschheim zum Geburtsstage darbringen, haben mir eine herrliche Freude bereitet. Nehmen Sie meinen aufrichtigsten Dank und seien Sie versichert, daß ich bei segensvollen Anstalt, mit welcher mich altberühmte und seit ihrem Eintritt in den Verband des badiischen Frauenvereins noch mehr gesegnete Beziehungen verbinden, stets meine besondere Teilnahme entgegenbringen werde. Möge Gottes Segen der Anstalt in ihrem neuen Heim immerdar wirksam bleiben.“

„Hausspflegeverein. Auf das Glückwünsch-Telegramm des Hausspflege-Vereins Mannheim an Ihre Majest. Sobeit die Frau W. & A. herzogin traf geführn folgendes Telegramm ein: Frau Julie Zeiler, Vorsitzende des Hausspflege-Vereins Mannheim. Dem Hausspflegeverein Mannheim spreche ich für seine freundlichen Glück- und Segenswünsche zum Geburtsjubiläum meinen allerherzlichsten Dank aus. Möge der Verein auch fernerhin mit schönem Erfolg seiner wichtigen Aufgabe walten und seinen Segen in immer weitere Kreise tragen. Großherzogin.“

* **Verordnungen und Ernennungen im Forstwesen.** Der Großherzog hat dem Oberförster Adolf König in Geroltsheim das Forstamt Thieningen, dem Oberförster Wilhelm Bauer in Willingen das Forstamt Ueberlingen übertragen, und die Forstassessoren Hans Lang in Baden zum Oberförster in Geroltsheim und Wilhelm Willius in Freiburg zum Oberförster in Willingen und den Forstpraktikanten Oskar Visinger von Sigmaringen unter Verleihung des Titels Forstassessor zum zweiten Plamen der Forstverwaltung ernannt. Forstassessor Oskar Visinger der Forst- und Commendirection wird zur Verwendung bei der Forsteinrichtung auszuwählen.

* Fernsprechwerte mit: Echez-lez-Ranch, Pourgoe, Delle, sämtlich in Frankreich, vom 10. ab angelassen. Gebühr je 3 Mark.

* Die schübste Schifferkufe in Mannheim wird diesen Winter, um die Unterbrechung des Unterrichts durch das Reisefahrst zu vermeiden, erst am 4. Januar 1904 ihre Kurse beginnen. Die Arbeitenden Schiffe des Mannheimer Hafens besuchen, wie sämtliche Paritätsschifferkufe sind eingeladen worden, ihre jungen Leute zur Teilnahme am Unterricht zu veranlassen. Die Schifferschul-Kommission trägt Sorge dafür, daß die Teilnehmer in ordentliche Familien in Kost und Pflege genommen werden. Es ist zu hoffen, daß die Schifferkufe, die die Befreien nächst der Fürsorge der Stadterwaltung und der nachdrücklichen Unterstützung der Groß-Regierung der uneigennütigen Mithilfe verschiedener Staats- und Privatbeamten verdankt, die unentgeltlich den Unterricht erteilen, auch in neuen Schuljahren im rheinischen Schifferhand die dringend wünschenswerte Beachtung und praktische Anerkennung findet. Anmeldungen sind vor dem 2. Januar 1904 schriftlich oder mündlich an das Bureau der Handelskammer oder an das Bürgermeisterei-Mannheim, Rathaus I. Stod. Nummer Nr. 10, zu richten.

„Böhlertreffpunkt“ des Lieberfrances. Wie uns von befreundeter Seite mitgeteilt wird, veranstaltet der Gesangsverein Lieberfrances am 25. December a. e. ein zweites Böhlertreffpunkt zum Besten der Krankenkassenkationen beider Konfessionen in Kleinan. Es ist dieses Unternehmen mit Rücksicht darauf, daß der Verein insäuslich Quesen zu leisten in der Lage ist, wobei die Erregenschaften genannten Vereins das beste Zeugnis geben, mit Freuden zu begrüßen. Da es sich hier um ein edles Werk handelt, wäre es sehr zu wünschen, wenn sich das Kongert eines gahlreichen Besuches zu erfreuen hätte. Für Unterhaltung ist durch ein reichhaltiges Programm bestens Sorge getragen und verpricht dieser Abend ein genussreicher und allen Besuchern ein vollständig zufriedenstellender zu werden, weshalb wir genannten Verein ein sehr volles Haus wünschen.

* Dilontierung eines gefälschten Weisfeld bei der hiesigen Gewerbestand. Ueber die vom dem Agenten Tellen bei der hiesigen Gewerbestand versuchte Dilontierung eines gefälschten Weisfeld können wir nach eingezogenen Erkundigungen an zuständiger Stelle folgendes mittheilen: Der hiesige Agent Heinrich Tellen vermittelte bei der Gewerbestand hier einen Weisfeld von 1500 *Aln* an dilontieren. Als ihm von der Direktion der Gewerbestand angedeutet wurde, daß der Weisfeld nach der Unterfartit zweier hiesiger selbständiger Firmen bedürfe, ging Tellen fort. Er kam jedoch am anderen Tage wieder mit dem Weisfeld, welcher dann mit der Unterschrift zweier hiesiger Selbständige versehen war. Die Direktion

Der Gewerbetreibende klopfte jedoch bezüglich der Echtheit des Bargelds Verstand und erlaubte sich sofort telefonisch bei den auf dem Wechsel unterzeichneten Bürgern, worauf sich die Unmöglichkeit der Unterzeichner herausstellte. Wie wir noch erfahren konnten, wurde Thelen bald darauf verhaftet.

*Präsident auf der Hochzeitsfeier Ernährter Schüler-Romit 1901.
Wahens Hebräer Welt, Hebräer Pariz 1900.*

**Total-Ausverkauf wegen Hausverkaufs
und Geschäfts-Aufgabe.**

Man wolle daher seinen Bedarf nur bei mir decken, da eine derartige günstige Gelegenheit sich so bald nicht mehr bietet.

J 1, 2.

1991

Samstag
Sonntag
Montag

Schluss- Tage der billigen

Winter- und Weihnachts- Waren- Woche

Sonntag, 6. Dezember bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Diese Schlusstage bieten eine ungewöhnlich günstige Kaufgelegenheit für den Weihnachts-Bedarf. — Auf Wunsch werden Geschenke bis zum Feste aufbewahrt.

Ein grosser
Posten **Herren-Kravatten**
Plastrons, Selbstbinder, Regattes aus guten
Stoffen, moderne Façons, zum Aussehen Stück

35 Pfg.

Ein grosser
Posten **Herren-Diplomaten**
in vielen Dessins zum Aussehen Stück

25 Pfg.

Ein
Posten **Herren-Kravatten mit Seide**
Selbstbinder, Diplomaten, Regattes u. Plastrons
für Sten- u. Sten-Umlegekragen, Wert Mk. 1.25
zum Aussehen Stück

78 Pfg.

Woll-Waren

Wollene Kinder-Shawls
hell und dunkel, viele Dessins
Stück 42, 90, P.

3 Pfg.

Lamm- und Zephir Umschlagetücher
einfarbig und gemustert
Stück Mk. 4.80, 2.85, 1.55,

1,25

Baby-Capotten aus Wolle oder
Filztuch mit Besatz
Stück 75, 55,

38 Pfg.

Zuaven-Jäckchen
schwarz gemustert
Stück Mk. 2.25, 1.60,

95 Pfg.

Wollene Kopftücher
gehäkelte,
Stück 75, 48,

22 Pfg.

Schulterkragen
aus Wolle oder Perlgarn gestrickt
Stück Mk. 3.50, 2.50,

1,90

Mädchen-Capotten aus Wolle
oder Filztuch mit Gardine
Stück Mk. 1.50, 98

55 Pfg.

Damen-Westen
schwarz gemustert
Stück Mk. 2.50, 1.80,

1,30

Wollene Kopftücher
gewaffelt, schwarz und farbig
Stück 78,

50 Pfg.

Schulterkragen
aus glattem oder gepresstem Plüsch
Capesfaçon
Stück Mk. 2.85,

2,10

Damen-Capotten schwarz oder
farbig, warm gefüttert
Stück Mk. 2.25, 1.50,

98 Pfg.

Herren-Westen
grau oder braun
Stück Mk. 2.50, 1.50,

98 Pfg.

Ein grosser
Posten **Winter-Damenblousen** Wert bis
Mk. 10.50 zum Aussehen

Serie I **3,00** Serie II **4,50** Serie III **7,00**
Stück Mk. 3, Stück Mk. 4, Stück Mk. 7,

Portièren-Garnituren
aus Filztuch mit moderner Stickerei, 2 Chales und 1
Lambrequin
Mk. 15,00, 12,00, 9,00

7,40

Portièren-Garnituren
aus Leinwand, reich bestickt, 2 Chales und 1
Lambrequin
Mk. 17,50, 10,50

9,30

Spachtel-Gardinen
abgepasst, elegante moderne Dessins, Fenster, 2
Chales
Mk. 15,00, 12,00, 9,50

7,95

Ein grosser
Posten **Damen-Korsets**
aus vorzüglichem Drell mit eleganter Garnitur, Brüsseler Façon
Stück Mk.

1,95

Echte Antilopen- u. Chines. Ziegenfelle
70x17 cm gross, Wert bis Mk. 12,00, Einheitspreis zum Aussehen
Stück Mk.

6,50

Kostume - Röcke aus genopptem Stoff
mit schwarzem Besatz
Stück Mk.

2,95

aus schwarzem guten
Cheviot, abgefüttert
Stück Mk.

3,95

aus farbigem Homespun
mit schwarzem Besatz
Stück Mk.

4,25

aus schwerem Stoff,
elegant ganz abgefüttert
Stück Mk.

7,50

Besichtigen Sie unsere **Spielwaren-Abteilung** im Hause **D 1, 1.**

Rauchtische
imit. Nussbaum
Stück Mk. 4.50, 2.85,

1,65

Bücher-Etagèren
imit. Nussbaum
Stück Mk. 2.85

1,65

Postkartenalbum
100 300 300 Karten
Stück 33, 73, 1.25

Reibemaschinen
Stück Mk.

1,45

Bauerntische
imit. Nussbaum
Stück Mk. 3.45, 3.10,

2,25

Rauchservice
imit. Nussbaum
Stück Mk. 1.70 90

45 Pfg.

Photographiealbum
imit. Leder
Stück Mk. 2.50, 1.65, 75,

30 Pfg.

Brotkasten
fein lackiert, mit Schrift
Stück Mk. 1.35,

95 Pfg.

Schirmständer
imit. Nussbaum
Stück Mk. 2.40, 1.90,

1,65

Triumphstühle
Stück Mk. 8.00, 3.35

1,75

Photographiealbum
in Plüsch
Stück Mk. 3.50, 2.25,

1,35

Bügeleisen
mit Ledergriff
Stück Mk. 2.40, 1.90,

1,65

Zigarrenschränke
imit. Nussbaum
Stück 1.75, 98 Pfg.

45 Pfg.

Kinderstühle niedrig 1.95, 98, 45 Pfg.
hoch u. Umklappen St. Mk. 11.50, 9.50, 7.95

5,75

Poesiealbum
Stück 1.25 70.

48 Pfg.

Echt Theeservice
Porzellan
fein dekoriert
Mk.

1,85

Phonographen
vollständig komplett
Stück Mk.

4,50

Walzen
vorzügliche Qualität, grosses Sortiment
Stück

80 Pfg.

Echt amerikanische Edison-Walzen
groses Sortiment
Stück Mk.

1,45

Damen-Schnür- u. Knopfstiefel
aus Wicheleder
Paar Mk.

3,55

Filz-Schnallentiefel
Kinder
Paar Mk. 1.40
Mädchen
Paar Mk. 1.85

Kinder-Schnür- und Knopf-Stiefel
aus gutem starkem Leder
Grösse 22-24 25-26 27-30 31-35
Paar Mk. 1.85 2.20 2.85 3.40

Herm. Schmoller & Co

P 1, 1, Hauptgeschäft.
P 1, 3, Haus- u. Küchengeräte.
D 1, 1, Spielwaren-Abteilung

Brotstrasse, B 1, 3.

Telephon 1396.

Hofpelzhandlung

Guido Pfeifer

*Aperte Neuheiten in Pelzwaren, Federn, Marabout etc.
in allen Preislagen.*

Umänderungen nach neuesten Modellen.

Colliers
Stolas
Boas
Jackets
Paletots
Vorlagen
Decken
etc.

Ich habe mich entschlossen alle

einzelnen Möbel

wie: polierte Vertikos, Schränke, Buffets, Waschkommode,
Divans etc.

bis Weihnachten zu

wirklichen Ausnahmepreisen

abzugehen.

Wilhelm Schönberger, S 6, 31.